

PFLANZE, DIE HEIMLICHE HERRSCHERIN DER WELT

von Jeong-Hi Go

(Inhalt)

Einleitung - Sie pflanzten Bäume

1. Die Frühlingskollektion des Schöpfers - Tulpen
2. Die Meisterinnen der Strategie - die Schönen und die Nützlichen
3. **Das schöne Jenseits - der Blumengarten des Westhimmels**
4. Der Frühling kommt erst, wenn Rhododendron blüht
5. Die Kraft des Rosa - Pfirsich
6. Zwischen Wasser und Erde ist die Weide
7. Lotosblume - warum sich Shim-Cheong ins Meer stürzen musste
8. Wie Martin Luther der Eva ihren Apfel zurück gab
9. Die ewig Jugend der Haseln und die unsterbliche Eibe
10. Die Hoffnung hängt am Baumwipfel – Ginkgo

1 EINLEITUNG (KURZFASSUNG)

Bis vor einigen Jahren hatte ich als Gartenmensch zu den Pflanzen ein 'normales' Verhältnis. Vom April 2009 bis Dezember 2010 veröffentlichte ich eine Artikel-Serie in der koreanischen Fachzeitschrift "Environment & Landscape". Es handelte sich um die Geschichte und die Anwendung der Pflanzen aus der Sicht der Gartengestaltung. Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, mich intensiv mit dem Wesen der Pflanze auseinander zu setzen. Warum ist der Mensch ein so von der Pflanze abhängiges Wesen? Dass ohne Pflanze ein Mensch gar nicht existieren kann, ist mir erstmals richtig bewusst geworden. Die ganze Auseinandersetzung und das Hinterfragen brachten mich schließlich zu den alten Kelten. Ich entdeckte ein interessantes Buch von Wolf-Dieter Storl, "Die Pflanzen der Kelten". Ich habe erfahren, dass es bei den Kelten eindrucksvolle Pflanzenmystik gibt. Die Lektüre zwang mich zu einer weiteren Frage: Wie steht es eigentlich mit der koreanischen Pflanzenmythologie?

KOREANISCHE MYTHENWELT

Ich fing an, in der koreanischen Mythologie zu suchen. Leider muss ich berichten, dass die koreanische Mythologie im Laufe der Geschichte dreimal großen und radikalen Verdrängungsprozessen unterworfen war. Die erste Bereinigungswelle kam im frühen 7. Jahrhundert mit der Einführung des Buddhismus. Die nun ‚königlich‘ gewordene Religion konnte keine magischen Wesen, Naturgottheiten mehr erdulden, die mit den Menschen friedlich nebenher lebten und den Menschen halfen. Der König wollte sich allein um die weltlichen Dinge kümmern, der Buddhismus kümmerte sich um das Seelenleben. Für die nächste Säuberung sorgte der Konfuzianismus. Diese nüchterne, auf Vernunft basierende Gesellschaftslehre wurde im 14. Jahrhundert die offizielle Nationalphilosophie. Der Konfuzianismus wurde die Grundlage von Verfassung und Gesetz. Er vertrieb jegliche noch verbliebene Mystik aus dem Leben, aus der Kultur und Gesellschaft. Die Schamanen wurden von der gesellschaftlichen Ordnung ausgeschlossen, durften nicht mehr im Dorf leben. Sie werden zu Verstoßenen, von der Gesellschaft verachtet und gefürchtet. Die Schamanen haben dennoch nie aufgehört zu existieren, weil sowohl die Menschen, als auch die Götter nicht gänzlich auf ihren Dienst verzichten wollten und konnten. Sie waren Heiler, Wahrsager, Propheten und Zeremonienmeister in einer Person. Sie heilten Kranke, trösteten die Seele der Toten durch ekstatische Gesänge und Tänze. Vor allem waren sie Medien, über die Götter und Geister mit den Menschen in Verbindung traten. Den dritten und entscheidenden Schlag führten die Missionare aus Europa und Amerika. Sie waren über den noch praktizierten Schamanismus so entsetzt, dass sie diesen 'barbarischen' Brauch systematisch zu vertreiben begannen. Sie bedienten sich einer sehr wirksamen und nachhaltigen Methode. Sie gründeten Schulen und führten ein westliches Bildungssystem ein. Auf diese Weise wurde Koreanern seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine westlich orientierte Bildung zuteil. So haben wir z. B. in der Schule die griechische und römische Mythologie gelesen, anstelle unserer Eigenen. Wir sind mit dem Glauben aufgewachsen, die Eva sei unsere Urmutter und der jüdische Gott hat auch die Halbinsel Korea erschaffen. Natürlich gab es auch koreanische Mythen und Sagen zu lesen und zu hören, sie waren aber stark deformiert und vor allem ideologisiert. Aus den Mythen wurden die 'lehrreichen

Kindergeschichten'. Bedauerliche Weise wird die koreanische Mythologie von den Koreanern selbst heute noch nicht ernst genommen

Den unterdrückten Schamanen ist es zu verdanken, dass die Mythen in Form von rituellen Epos-Gesängen erhalten und weitergegeben wurden, und noch weitergegeben werden. Es gibt heute noch praktizierende Schamanen, die unbeirrt ihre Riten abhalten. Bei diesen Riten werden die alten Epen immer wieder gesungen, die jedoch mit der Zeit so verschlüsselt wurden, dass nur die Mythenforscher Zugang haben. In den siebziger Jahren des. 20 Jahrhunderts fingen nämlich einige Forscher an, die Epengesänge systematisch zu sammeln und in die moderne Sprache zu übersetzen. Einige davon sind mittlerweile populär geworden. Der Schamanentanz und –gesang ist gar zu Bühnenstücken umgearbeitet worden. Die Geschichte der »Prinzessin Bari« ist eines davon.

Meiner Meinung nach geht es bei der Geschichte der Prinzessin Bari nicht um ein Frauenschicksal in einer patriarchalischen Gesellschaft, wie von den Forschern, Literaten und Künstlern vielfach interpretiert wird. Bei den Mythen kann es nicht explizit um das Schicksal einzelner Menschen gehen. In der Geschichte der Prinzessin Bari, aber auch der »Shim-Cheong«, von der später die Rede sein wird, kann man den Archetypus einer Mythologie erkennen, der auf der gesamten Erdkugel verbreitet ist, und u.a. in der Geschichte des Jesus den Gipfel erreicht. Bezeichnend ist, in der ältesten Geschichte sind es Frauen, die die Menschen retten und die Verbindung zwischen Himmel und Erde herstellen. Wen wundert es, dass solche Mythen verdrängt und verformt wurden. Ein himmlisches Wesen wird im Auftrag des Gottes als Menschentochter geboren, um eine bestimmte Aufgabe auf Erden zu erfüllen. Ihre Aufgabe ist die Rettung der Menschen. Sie muss aber zunächst ein schweres Schicksal erleiden und durch den Tod gehen. Zum Schluss erfüllt sie ihre Aufgabe und wurde von Menschen und Göttern offiziell zur Göttin erhoben. Wunderbare Geschichten über Metamorphose, Erlösung, und Leben und Tod, ohne die Vorstellung des ewigen Fegefeuers. Das Leben ist schwer genug, das Sterben nicht weniger. Warum sollten die Götter ihre Geschöpfe auch noch nach dem Tod bestrafen?



Abb. 1 Schamanentanz

PFLANZE ALS SCHLÜSSEL ZUR MYTHENINTERPRETATION

In meiner Odyssee auf der Suche nach den Mythen habe ich eine interessante Feststellung gemacht. Bei einigen Mythen, die stark verformt sind, sind es gerade die Pflanzen, die den richtigen Schlüssel zur Interpretation hergeben, auch wenn sie nicht als Pflanzenmythologien zu erkennen sind. Die Pflanzen sind sehr oft nur im Namen der Protagonisten verschlüsselt zu finden.

Das Buch "Pflanze, die heimliche Herrscherin der Welt" ist nichts anderes als der Versuch, die Beziehung zwischen Pflanzen und Menschen, die lange Zeit in einer Harmonie lebten, zu rekapitulieren, sowie die deformierten koreanischen Mythen zu rehabilitieren. Mit Tulpe, der ersten ‚unnützlichen‘ Pflanze beginnt das Buch und endet mit dem sagenumwobenen Ginkgo. Im Schnittpunkt sind Pflanzen postuliert, die außerhalb und innerhalb der koreanischen Mythologie bzw. Naturreligion eine Rolle spielten, u. a., Weide, Apfelbaum, Hasel, Eibe, Rhododendron (explizit die *Rhododendron mucronulatum*), Pfirsichbaum und Lotosblume.

2 DAS SCHÖNE JENSEITS (KURZFASSUNG)

1982 entdeckte ein Bergwanderer ein vollkommen erhaltenes Skelett eines Kindes in einer Höhle im südkoreanischen Mittelgebirge. Die Forscher schätzten das Alter des Skeletts auf 40.000 Jahre. Ein Kind aus der Altsteinzeit also, das nur sechs Jahre lang gelebt hatte, bevor es starb. Nach einer umfangreichen archäologischen Untersuchung schlussfolgerten die Forscher, dass in der Höhle ein Bestattungsritual vollzogen wurde, in dem man das tote Kind auf einem großen flachen Stein legte und Blüten auf und um den kleinen Leichnam streute. Man hat eine konzentrierte Menge des Blütenstaubs in der Brustgegend festgestellt. Es handelt sich um Chrysanthemen, die noch heute als einzige Blumen für die Beerdigungszeremonie in Korea verwendet werden. Der Bericht über diesen sensationellen Fund wurde aber erst vor wenigen Jahren veröffentlicht.



Abb. 2 Rekonstruktionsmodell des Bestattungsrituals, Museum für Frühgeschichte, Südkorea

Nachdem man von diesem uralten Bestattungsritual erfahren hat, hat man das Lied des Dichters »Seo, Jeong-Ju« verstanden. Er hat gesungen:

„Mit welchen Blumen hast Du mein Herz berührt

dass ich leben möchte

so sehr

Mit welchen Düften besprengst Du meine Brust,

dass ich leben möchte

immer wieder“

Wenn wir unsere Reise in die mythologische Welt antreten, müssen wir zwangsläufig das Reich der Toten passieren. Das Totenreich ist der Scheidepunkt zwischen der Menschen- und Götterwelt. Altwerden und Sterben gehören nun mal zum menschlichen Dasein. Hin und wieder wird von den sagenhaften Menschen erzählt, die angeblich in das Reich der Unsterblichen aufgenommen wurden. Wer möchte das nicht? Der erste chinesische Kaiser »Qín Shǐhuángdì« konnte sich nicht leisten, wie seine Untertanen sterblich zu sein. Er nannte sich schließlich der Himmelssohn. Also sandte er eine dreitausend Mann starke Expedition zu dem Heiligen Berg »Painglai« im fernen Osten. Sie sollte das Kraut des Lebens finden, das nach einer alten Sage dort auf dem Berg wachsen soll. Die 3000 Frauen und Männer hat der Kaiser aber nie wieder gesehen. Man weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. Vielleicht haben sie das Wunderkraut doch gefunden. Sie sind ihrem Kaiser untreu und selber unsterblich geworden. Danach sind sie in den Himmel gefahren, anstatt zu ihrem tyrannischen Herrscher zurückzukehren. Vielleicht. Es könnte aber auch so gewesen sein, dass sie einfach in die falsche Richtung geschickt worden sind. Der Kaiser sendete noch vier weitere Expeditionen zum selben Gebirge. Bei der letzten Expedition fuhr er mit und starb unterwegs. Man fragt sich, warum er nie auf den Gedanken gekommen ist, es einmal in der anderen Richtung zu versuchen. Nach der koreanischen Mythologie wächst die Blume des Lebens nämlich nicht im Osten, sondern im fernen Westen. Nach der Sage schien es nicht gänzlich unmöglich zu sein, dorthin zu gelangen. Man muss nur vierundzwanzig Flüsse überqueren mit einer kleinen Barke, die man aus Weidenblättern zusammenzimmern muss. Mit dem Elixier, das aus der Blume des Lebens gewonnen wird, kann man den Toten wieder lebendig machen. Dieser Garten, in dem die Blume des Lebens wächst, wird als das Reich der Toten bezeichnet. Wie kommt es, dass ausgerechnet im Reich des Toten die Blume des Lebens zu finden ist? Ein Irrtum ist ausgeschlossen, weil fast alle Epengesänge auf irgendeine Weise von diesem wundersamen Ort sprechen, in dem der Tod das Leben ist.

Wenn man die vielen Variationen der Mythen des Blumengartens als Totenreich zusammenfasst, haben wir es zum Schluss mit zwei Göttinnen und einem Hüter des Gartens zu tun. Der letztere wird auch der Gartenfürst genannt. Die drei haben streng getrennte Kompetenzbereiche. Der Gartenfürst »Saragong« bewacht den Garten, damit keiner die Blumen klaut. Die Göttin »Myong-Dsin« ist zuständig für die Geburt der Menschen. Und sie ist überhaupt diejenige gewesen, die ursprünglich im Auftrag des obersten Himmelgottes den Garten angelegt hat. Interessant ist, dass

die Göttin der Geburt den Blumengarten angelegt hat, der eigentlich das Totenreich sein soll.

Eines Tages vernahm der oberste Gott im Himmel lautes Klagen von der Erde, das bis zum Himmel reichte. Er fragte, was los sei. Die Engel antworteten, dass die Menschen unten keine Kinder kriegen. Die Frauen würden zwar schwanger, sie wüssten aber nicht, wie sie das Kind aus ihrem Körper heraus bringen sollten. Da ließ der oberste Gott die schöne Prinzessin Myong-Dschin kommen und befahl ihr, dafür zu sorgen, dass die Kinder geboren werden. Es ist ja schrecklich laut. Dieses Jammern. Die Prinzessin ging folgendermaßen vor. Sie hielt zunächst nach einem schönen Ort Ausschau und fand ihn im Westen des Himmelreichs. Es herrschte dort ein immerwährender Frühling. Sie legte da einen großen Terrassengarten an, bat den obersten Gott um die Samen der Blumen. Sie bekam sie, säte sie am dritten Tag des dritten Mondes aus. Nachdem die Vorbereitungen auf diese Weise getroffen sind, trat sie ihr Amt als die Göttin der Geburt an. Sie brachte den Frauen Blumen aus dem Garten, die Kinder kamen dank der Kraft der Blume zur Welt. „Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden“¹, musste sich der oberste Gott um das Sterben kümmern, weil sonst die Erde bald überbevölkert sein wird. Er besann sich dafür auf einen anderen Plan und wählte eine zweite Prinzessin, die Bari.

2.1 PRINZESSIN BARI

Der Werdegang der Prinzessin Bari verlief viel komplizierter und beschwerlicher als der von Myong-Dshin. Sie musste zunächst als die siebte Tochter einer Königin geboren werden. Der enttäuschte König, der nach sechs Töchtern wieder eine bekam, befahl, die neugeborene auszusetzen. Es geschah wie geheißen. Ein älteres Ehepaar fand das ausgesetzte Kind und zog es groß. Die Prinzessin hörte fortan auf den Namen ‚Bari‘, was ‚die verstoßene‘ bedeutet. Als sie fünfzehn Jahre alt war, kam eine Nachricht vom Königshof. Das Königspaar sei schwer erkrankt. Nur ein Heilkraut aus dem Garten des Westhimmels könne sie retten. Weder die verbliebenen sechs Töchter noch Untertanen seien bereit, die beschwerliche Reise zu unternehmen. Ob die Prinzessin Bari nicht ihre Eltern retten wolle? Sie sei die letzte Hoffnung. Bari sagte ja und machte sich unverzüglich auf den Weg. Nach einem langen Abenteuer erreichte sie den Garten. Sie kam zu dem Gartenfürst und unterbreitete ihm ihr Anliegen. Der Fürst hörte zu, dachte ein wenig nach und machte ihr ein Angebot. Sie soll ihn heiraten und ihm Kinder gebären. So heiratete sie den schönen Mann und gebar sieben Söhne. Endlich durfte sie mit der Blume des Lebens aufbrechen. Sie nahm ihren Ehemann und sieben Söhne mit. Unterwegs begegneten sie jedoch dem Beerdigungszug ihrer Eltern. Sie waren inzwischen gestorben. Bari gelang es jedoch, mit dem Zauberkraut ihre verstorbenen Eltern wieder zum Leben zu erwecken. Wäre Bari eine Griechin gewesen, wäre sie für diese frivole Tat schlimm bestraft worden. Der koreanische oberste Gott dagegen lobte sie nicht nur, ernannte sie obendrein zur Göttin des Totenreichs. Wusste er überhaupt, was er tat? Was würde er tun, wenn die gutherzige Bari alle Toten wieder lebendig machen würde? Nun, genau das war ihre Aufgabe. Sie soll die Menschen nach dem Tod weiter leben lassen, aber zunächst einmal als Blumen. Während die Göttin der Geburt die Blumen aus dem Garten des Jenseits in die Welt bringt, bringt

¹ Genesis 6:1

die Göttin des Jenseits welche in den Garten hinein. Dort leben sie so lange, bis sie wieder an die Reihe kommen und von der Göttin der Geburt abgeholt werden. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie die beiden Göttinnen geschwind hin und her fliegen.

Einerseits ist es ein ausgeklügeltes System, um den Menschen das ewige Leben zu erlauben, und gleichzeitig die Welt vor einer Überbevölkerung zu bewahren. Also wird der Mensch erst einmal auf die Warteschleife gebracht, so dass die Geburts- und Sterberate im Gleichgewicht liegt. Der Mensch lebt zwar in Etappen, aber immer weiter, so dass im Endeffekt ein ewiges Leben gewährleistet ist.

Nicht minder wichtiger erscheinen mir aber die eigentlichen Identitäten der beiden Frauen. Es wird sofort klar, dass die Myong-Dshin nur die Erdmutter sein kann. Was ist aber mit Bari? Während sie heranwuchs, merkte sie, dass etwas nicht stimmte. Das Dorf, in dem sie wohnte, schien sich nicht unbedingt auf Erden zu befinden. Das Dorf wurde tagsüber von der Sonne und abends vom Mond streng bewacht. Kein Lebewesen durfte ins Dorf, außer Raben und Schwalben, die Nachrichten überbrachten und hin und wieder auch sonderbare Besucher. Bari merkte auch, dass die alten Eheleute nicht ihre leiblichen Eltern waren, weil sie zu höflich mit ihr umgingen. Sie fragte sie nach ihren leiblichen Eltern. Sie antworteten, „Der Himmel ist Euer Vater und die Erde Eure Mutter.“ Sie sagte, „Ich habe noch nie gehört, dass Himmel und Erde Menschenkinder hervorbringen.“ Daraufhin sagten die Zieheltern, „Euer Vater ist der Bambus, Eure Mutter ist der Blauglockenbaum (Paulownia).“ Jetzt begreifen wir die wahre Identität der Bari. Sie kann verschiedentlich genannt werden. Die Pflanzengöttin, der Geist in der Pflanzenwelt oder die Allegorie der Pflanze. Sie ist die personifizierte Idee, durch die der Mensch den ewigen Kreislauf des Lebens erlebt.

2.2 DER MEDITERRANE BLUMENGARTEN

Dennoch möchte man gern wissen, welche Blumen in diesem Garten wohl wachsen. Leider haben die koreanischen Vorfahren keine konkrete Beschreibung hinterlassen. Es existieren auch keine Bilder. In einem Gesang wird berichtet, die Prinzessin Myong-Dshin habe die blauen Blumen im Osten, die Weißen im Westen, die Roten im Süden, die Schwarzen im Norden, und in der Mitte die gelben Blumen ausgesät. Der moderne Mensch aber möchte alles genau wissen. Der Garten soll im fernen Westen liegen. Das macht neugierig. Warum im Westen? In der Mythologie ist m. E. nichts dem Zufall überlassen. Alles hat seinen Sinn. Wenn es heißt, der Blumengarten liegt im Westhimmel, muss es einen Grund geben. Vielleicht findet man dort Hinweise, wenn wir unseren Blick nach Westen richten.

Der französische Maler Nicolas Poussin schuf 1630 ein Gemälde, in dem er die Gestalten aus Ovids Metamorphosen versammelte, die sich nach dem Tod in Pflanzen verwandelt haben. In der Mitte des Bildes tanzt die heitere Frühlingsgöttin, sie streut Blumen. Er nannte das Gemälde »Das Reich der Flora«. Links und rechts von ihr sind die Bewohner des Reiches locker gruppiert. Könnte es sich hier nicht um den Blumengarten des Westhimmels handeln? Wir betrachten das Bild etwas näher. Wir gehen von links nach rechts. Ganz links steht der Held des Trojanischen Krieges Aiax². Er ist im Begriff, seitlich in sein Schwert zu stürzen. Er war der tapferste

² Es gibt verschiedene Schreibweisen der Namen der Protagonisten der Mythologie. Hier habe ich die

griechische Held des trojanischen Krieges und nur von Achilles übertroffen. Als dieser starb, sicherte Ajax seinen Leichnam. Die Heerführer der griechischen Lager sprachen aber die Waffen des gefallenen Achilles nicht ihm, sondern dem gewandten Odysseus zu. Ajax wollte sich dafür rächen und die griechischen Heerführer töten. Die Göttin Athena griff ein und belegte ihn mit Wahnsinn. Er tötete daraufhin einige Herdentiere, die er für die Heerführer hielt. Als der Wahnsinn schwand, erkannte er die Schande seiner Handlung und stürzte sich in sein Schwert. Ovid schreibt: „Niemand vermochte das Schwert zu entfernen, das tief in der Wunde stak: der Blutstrom trieb es hervor. Die gerötete Erde ließ aus grünendem Rasen die purpurne Blume ersprießen.“³ Manche vermuten hinter dieser purpurnen Blume die Schwertlilie oder der Feldrittersporn (*Consolida ajacis*). Poussin malte aber eine große weiße Nelke, die aus dem Schwert heraus wächst.



Abb. 3 Nicolas Poussin. Das Reich der Flora 1630. Dresden, Altmeistersammlung

Rechts von ihm im Vordergrund sitzt das berühmte Pärchen Narziss und Echo. (III. Buch 344ff). Zwischen den Beiden erkennen wir die weißen Narzissen. Hinter dem Narziss halb verdeckt sitzt eine Nymphe, die zu dem strahlenden Sonnengott Apollon alias Helios aufschaut. Sie ist die unglückliche Clytië oder Klytia (IV. Buch 256ff). Sie war einst die Geliebte des Sonnengottes. Als er sie aber verließ, „sitzt sie unter Jupiters Himmel auf nackter Erde bei Tag und bei Nacht, barhäuptig, die Haare verwildert. Und neun Tage verschmäht sie zu trinken, zu essen: ihr Fasten nährt sie

Schreibweise des Ovids übernommen.

³ Ovid. Metamorphose. 13. Buch 393ff.

mit lauterem Tau und den eigenen Tränen; vom Boden rührte sie sich nicht; nur schaut sie hinauf nach dem Antlitz des oben Fahrenden Gottes; ihr Angesicht dreht sie und wendet sie ihm zu. Aber es haften, erzählt man, die Glieder am Boden, und fahle Blässe verfärbt sie zum Teil: sie wird eine trockne Pflanze; Andere Stellen sind rot; eine Blüte, ganz ähnlich dem Veilchen, deckt ihr Gesicht; sie kehrt sich, obschon von der Wurzel gehalten, immer nach Sol, dem Geliebten; verwandelt bewahrt sie die Liebe.“⁴

Neben der unglückseligen Klytia entdeckt man einen Korb, aus dem einige Sonnenblumen rausragen. Das Problem ist nicht nur, dass die Sonnenblume erst im 16. Jahrhundert aus Amerika eingeführt wurde, so dass Ovid unmöglich an sie gedacht haben konnte. Seine Beschreibung passt auch nicht dazu. Es kann sich um die Sonnenwende, Heliotropium handeln. Ob sich der Maler geirrt hat? Er hat schließlich dem Ajax die weiße Nelke gegeben. Oder war es seine Absicht, alten Figuren neue Blumen zuzuordnen? Es gibt einen guten Grund dies zu glauben, worauf ich später kommen werde.

Wir entdecken am rechten Rand des Gemäldes ein weiteres Pärchen, der Jüngling Krokus und die Nymphe Smilax. (IV. Buch, 283ff) Der schöne Krokus verschmähte die Liebe der Smilax. Die Liebesgöttin Venus war erbost darüber und verwandelte ihn in eine winzige Blume, die Nymphe in die Stechwinde. Hinter diesem Pärchen stehen noch zwei Jünglinge. Der linke, der mit der Hand an seinem Kopf Fassende ist der Hyakinthos (X Buch. 162-216). Er war ein Liebling von Apollon. Eines Tages spielte der Sonnengott Diskuswerfen. Der Westwind Zephyrus, der ebenfalls den Jungen liebte und eifersüchtig war, lenkte den Diskus. Er traf unglücklicher Weise den Kopf des Jungen. Er starb. Apollon trauerte und ließ aus seinem Blut eine blaue Blume entstehen. Hyakinthos hält eben diese Blume, Hyazinthe in einer Hand und betrachtet sie mit unglaublicher Miene. Neben ihm steht der berühmte Adonis, der Geliebte der Venus. Er wurde von dem eifersüchtigen Ehemann, der sich in einen Eber verwandelt hatte, getötet. Die traurige Venus besprengte sein Blut mit duftendem Nektar, „da wächst aus dem Blut eine Blume von blutiger Farbe, so wie der punische Apfel sie treibt, der unter der zähen Schale die Kerne verbirgt. Doch ist sie nicht lange von Dauer; Denn nur wenig verwurzelt, hinfällig, weil leichten Gewichtes, wird sie vom Winde gefällt, der zugleich ihr den Namen gegeben.“ (X. Buch 708ff) Es kann sich um die rote Anemone handeln.

2.3 DIE FLORIANISCHE ERNEUERUNG

Dieses Gemälde birgt einige interessante Aspekte. Wir zählen nochmal die Pflanzen, die hier dargestellt sind; Narzisse, Nelke, Sonnenblumen, Krokusse, Stechwinde, Hyazinthe, Windröschen. Warum wählte Poussin ausgerechnet diese Blumen für das Reich Floras. Wäre es nicht angemessener gewesen, der schönen Frühlingsgöttin ein Reich zu schenken, das von den göttlichen Pflanzen des Olymps bevölkert ist? Es gibt auf dem Olymp den Hesperidengarten, der von den Göttern zugänglich ist. In diesem Garten feierten einst Zeus und Hera ihre Hochzeit. Ihre Mutter Gaia, die Erdgöttin hatte dort einen goldenen Apfelbaum gepflanzt und einen bunten Blumentepich sprießen lassen. Die eingeladenen Götter flochten aus den

⁴ Ebd. 4. Buch 259ff.

zahlreichen, wie Edelsteine funkelnden Blüten ihre Festkränze.⁵ Drei Hesperiden und ein Drachen bewachen den Apfelbaum. Dieser Garten mit der Götterwiese soll sich auch am westlichen Ende der Welt befinden. Ob der Hesperidengarten nicht unser Blumengarten des Westhimmels ist? Hat nicht die Erdgöttin Myong-Dshin wie die griechische Erdgöttin Gaia einen Blument Teppich sprießen lassen? Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass das Gerücht über diesen sagenhaften Garten bis zu den Koreanern durchdrang, oder umgekehrt. In der Antike fand über die Seidenstraße, aber auch über verschiedene kriegerische Feldzüge ein reger Kulturaustausch statt. Die Halbinsel Korea liegt zwar am östlichen Ende der Welt, die Koreaner selber stammen jedoch aus der Hochebene der inneren Mongolei, Mandschurei und Sibirien. Es gibt antike Skulpturen, Reliefs und Grabmalereien in Korea, wo Europäer, Araber oder Türken abgebildet sind. In den Königsgräbern wurden römische Schmuckstücke gefunden, die auf die Handelsbeziehungen hinweisen. Es ist durchaus denkbar, dass über die Seidenstraße nicht nur Waren transportiert wurden. Es gibt in der chinesischen Mythologie eine verblüffend ähnliche Geschichte über die verbotene Frucht in einem Garten, der sich weit im Westen befinden soll. Der Garten ist von einem flammenden Fluss umgeben und furchterregenden Monstern bewacht. Diese Beschreibung erinnert nicht nur an den Garten Eden, sondern auch an das Spezialgefängnis, das einst Zeus für die Freveltäter und Titanen in Untiefen errichtete.

Bei einer näheren Betrachtung erweist sich aber schnell, dass sich der göttliche Hesperidengarten vom Wesen des koreanischen Blumengartens sehr unterscheidet. Es sind keine in Blumen verwandelte Menschenseelen dort zu finden. Das Reich der Flora dagegen ist bevölkert von den Blumen, die einst Menschen bzw. Nymphen waren. Warum aber die Göttin Flora? Ist Venus nicht passender und schöner? Flora ist keine griechische Göttin. Sie taucht erst bei den Römern auf. Sie gehört sozusagen zur neuen Göttergeneration. Dieses Gemälde ist im 17. Jahrhundert entstanden. In dieser Zeit gewannen Krokusse, Hyazinthen und Narzissen und natürlich Tulpen als Gartenpflanzen große Beliebtheit. Die Tulpen konnte er nicht malen, weil es keinen Mythos um diese Pflanze gibt. Ob Poussin dann nur die Modepflanzen gemalt hatte? Um solche Fragen zu beantworten, sollte man sich den Maler und seine Zeit ein wenig näher anschauen. Im 17. Jahrhundert galten im Norden Holland und im Süden die Ewige Stadt Rom als die Anlaufstellen für Künstler und Gelehrte. Das kulturelle Leben in Rom entwickelte sich unter dem Kunstmäzen, Papst Urban VIII. und seinen Kardinälen, die zugleich seine Neffen waren, zur Hochblüte des Barocks. Es war auch die Zeit des Galileo Galilei (1564-1642), der die Welt auf den Kopf stellte. In Frankreich dagegen herrschte der Machtkampf zwischen dem Kardinal Richelieu und dem Königshaus. Es war das Zeitalter der drei Musketiere, D'Artagnan, und der Hofintrigen. Man konnte förmlich riechen, dass der Absolutismus vor der Tür stand. Der Franzose Nicolas Poussin, der aber in Rom lebte und wirkte, muss solche Strömungen der Zeit intensiv gespürt haben. Als Visionär und Geschichtserzähler setzte er die spätgeborene Flora an die Stelle der alten Venus, die zur ersten Göttergeneration im Olymp gehörte. Er malte mit Vorliebe Flora oder Pan, die Götter der zweiten Garde. Flora widmete er zwei Gemälde. Das andere trägt den Titel, »Triumph der Flora«. Er schenkte einer Göttin, die bis dahin nur eine Nebenrolle spielte, ein ganzes Reich, ließ sie triumphieren. So schuf er ein Bild der Erneuerung, der Machtwechsel, aber auch der Hoffnung. Im

⁵ Hellmut Baumann. Die griechische Pflanzenwelt in Mythos, Kunst und Literatur. Hirmer Verlag 1982, S. 207.

»Triumph der Flora«, das eigentlich zwei Jahre früher entstanden ist als das Reich der Flora, ist die Obergöttin Venus als Nebendarstellerin zu sehen. Flora sitzt hoch im Triumphwagen, die Venus schreitet zu Fuß voran, ist im Begriff von der Bildfläche zu verschwinden.



Abb. 4 Nicolas Poussin. Triumph der Flora 1628. Musée du Louvre

Wenn man vor diesem Hintergrund „Das Reich der Flora“ nochmals betrachtet, fällt folgendes auf: Die beiden jungen Männer Narziss und Krokus wurden zu Tode bestraft, weil sie die Liebe der Nymphen nicht erwiderten. Ob dieses Vergehen so schwerwiegend ist, um zum Tode verurteilt zu werden? Wenn es so wäre, wie viele junge Männer werden wir wohl noch haben? Der tapfere Ajax beging Selbstmord, weil er kein Liebling der Götter war. Aber den Lieblingen der Götter erging es auch nicht besser. Die beiden Geliebten der Götter, Hyakinthos und Adonis wurden regelrecht von Göttern erschlagen.

Hinter der wunderbaren Geschichte der schönen Jünglinge, Nymphen und Blumen verbergen sich die Gestalten, die der göttlichen Willkür zum Opfer gefallen sind. Wie schön die griechischen Götter auch sind, sind sie unberechenbar, ungerecht, skrupellos und mächtig. Man kann verstehen, was Poussin ausdrücken wollte. Die herkömmliche Machtstruktur, skurriler Weise wahrnehmbar nur durch die dargestellten Opfer, sollte von der frühlinghaften Flora, die lachend Trost spendet, abgelöst werden. Der Göttin Bari nicht unähnlich. Es musste Flora sein, nicht die mächtige und launische Venus. Es handelt sich um die Sehnsucht nach der Rückkehr zur heilen Welt, von der die antiken Philosophen erzählten, in der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit herrschten und in der es kein Altwerden und kein Sterben gäbe, sondern Menschen und Götter in ewiger Harmonie zusammen lebten.

Dieses Gemälde ist die Zauberformel, mit der man solche Welt heraufbeschwören könnte. Poussin nahm m. E. mit diesem Gemälde auch die Idee der französischen Revolution anderthalb Jahrhundert vorweg. Ob nicht Flora auch an die Allegorie der »Freiheit« erinnert, die das Volk zur Revolution führt?

Poussin malte dieses Bild, bevor er berühmt wurde. Er hatte sich gerade von einer sehr schweren Krankheit erholt, die ihn fast dahin gerafft hätte. Sein persönliches Erlebnis mag auch in die Idee des Bildes eingeflossen sein. Es ist durchaus legitim, wenn man das Reich der Flora als den Blumengarten des Westhimmels identifiziert. Die koreanische Sage erzählt die Fortsetzung der Geschichte des Reichs der Flora und prophezeit, dass Ajax, Adonis, Narziss und Klytia noch heute unter uns weilen.

Mir gefällt die Vorstellung, als Blume weiter zu leben. Vorausgesetzt natürlich, dass Jupiter und Apollon ihre Pflicht tun und uns pünktlich Regen und Sonnenschein schicken.

Berlin, 2013